



# Trachten: lebendig oder erstarrt?

Die Musikanten und Musikantinnen von St. Andrä haben sich 2009 gegen das Pesendorfersche Trachtendiktat erfolgreich durchgesetzt und sich für die historische braune Lodenjacke entschieden.

SÜDTIROL - Sie sind Jedem ein Begriff und aus unserem Brauchtum auch nicht wegzudenken: Unsere Volkstrachten! Doch kaum Jemand kennt die lange und vielschichtige bekleidungsgeschichtliche Entwicklung, die hinter diesem traditionsreichem „Gwand“ steckt und über die Jahrhunderte zurückreicht. Für Viele gelten die Trachten als traditionelles Volkskleid, an dem seit ihrer Entstehung nicht eine Naht mehr verrückt worden sei. Dem ist jedoch keineswegs so.



Auch Karl von Lutterotti zeigte 1830 einen Mann aus dem Landgericht Rodeck, zu dem vor 1817 auch St. Andrä gehörte, in der ortstypischen braunen Lodenjacke.

In den 30er und 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts versuchte die eifrige Gertrud Pesendorfer, im Rahmen der Erfassung „deutschen Ahnenerbes“ die Südtiroler Volkstrachten zu katalogisieren und zu standardisieren. Obwohl ihr zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten unterliefen, gilt ihr Werk „Lebendige Tracht in Tirol“ bis heute als Bibel. Sie erreichte aber etwas, was sie wohl kaum beabsichtigt hatte: in Folge der zeitlichen Enge und der fehlenden oder nicht erschlossenen Quellen war sie

zu großzügigen Vereinfachungen und auch Verzerrungen der kleinräumigen Trachtenlandschaften gezwungen. Resultat waren Talschaftstrachten, die viel vom ortstypischen Lokalkolorit

## „TRACHT OHNE PFOAT UND OHNE BLUSE“

einfach wegplanierten. In der Trachtenlandschaft verschwanden damit viele kleine Hügel, ähnlich wie heute manche Almwiese eingeebnet wird.

Die chronologische Tiefe in der

Entwicklung der Trachten kam damit vollends unter die Räder. Bedenkenlos wurden etwa Scheibenhüte mit der Langhosen-tracht und einem Bauchgurt kombiniert und damit Elemente verschiedener Zeit durcheinander geworfen. Das Alles geschah mit der Absicht „endlich Ordnung“ in die gewachsenen und abgekommenen Trachten bringen zu wollen. Unlängst bemühte sich zum Beispiel die Musikkapelle Kastelruth um die Vervollständigung ihrer Tracht, die 1896 als eine





Aus unerfindlichen Gründen hat Gertrud Pesendorfer für den Brixner Raum grüne Männerjacken vorgesehen. Obwohl die zeitgenössischen Bildquellen eindeutig braune Joppen belegen, konnten sich gewisse Trachtenreglementierer noch im Jahre 2009 nicht von der Pesendorfer-Tracht, so wie sie in der Ausgabe der Jahre 1944/45 dargestellt wurde, lösen.

der ersten der abgekommenen Trachten wieder neu eingeführt worden war. Bei der Erneuerung vor über hundert Jahren hatte man allerdings keine vollständigen Vorlagen mehr zur Verfügung gehabt, weshalb die Tracht ohne Pfoat und ohne Bluse rekonstruiert wurde. Diese Mängel die dank neuer bekleidungshistorischer Forschungen behoben werden konnten, führten allerdings zu merkwürdigen Polemiken.

Mit dem Werk Pesendorfers in der Hand versuchen seit längerer Zeit reglementierungswütige Trachtenpfleger den Fortschritt in der Trachtenforschung geflissent-

lich zu ignorieren, im Falle von Kastelruth sogar zu unterbinden. Nicht nur, dass man einschlägige Bildquellen, die neu aufgefunden werden konnten, nicht zur Kenntnis nahm, sondern man sperrte sich gegen jegliche Ergänzung der bestehenden Tracht und verunsicherte dabei die Trachtenvereine weit über die betreffende Musikkapelle hinaus.

Dabei wurde nicht bedacht, dass die Tiroler Volkstrachten seit Jahrhunderten bereits einem Wandel unterworfen sind, ja im Falle von Kastelruth sogar schon einmal in Vergessenheit geraten waren und erst 1896 wieder eingeführt wurden, wobei man auf die abgekommen Hochzeitstracht zurückgegriffen hat, ohne sie allerdings konsequent zu revitalisieren.

Was damals wegen mangelnder Vorlagen entschuldbar war, erscheint heute unverständlich. Statt sich an der bekleidungsgeschichtlichen Forschung zu beteiligen, gibt es leider immer noch einige „Ehrenkleidanhänger“, die in ihrem Sendungsbewusstsein den Unterschied zwischen einer wiederbelebten Volkstracht und einer erstarrten Kapellenuniform aus dem Jahre 1896 verschwinden lassen.

Trotzdem ist Südtirol durch seine Musikkapellen, Schützenkompanien, Volkstänzer, Chöre und bäuerliche Organisationen zweifelsohne eine der vielfältigsten Trachtengenden im Alpenraum geblieben. Es steht zu hoffen, dass die vielen Jugendlichen in diesen Vereinen sich ihren kritischen Geist bewahren und sich nicht undokumentierten Trachtendiktaten übereifriger Reglementierer beugen werden.



Diesen Beitrag hat Univ.-H. Prof. Doz. DDr. Helmut Rizzoli, Präsident der Stiftung Bozner Schlösser, für Sie verfasst..



Nur eine der Bildquellen, die im Brixner-Rodenecker Raum eindeutig die braune Männerjacke zeigen: Votivbild aus dem Jahre 1843 in der Wallfahrtskirche Mariahilf am Freienbühl unterhalb der Plose.

Südtirol braucht seriöse Trachtenforschung aufgrund von historischen Schrift-, Bild- und Sachquellen, eine unbürokratische Beratung für Vereine und Interessierte sowie fachkompetente Handwerker.

Was Südtirol sicherlich nicht

braucht ist ein neues Regelwerk in alter Pesendorfer Manier, das zum Zeitpunkt seines Erscheinens, aufgrund der vielen neuen Erkenntnisse, die ständig auf dem Gebiet der Trachtenforschung sich einstellen, bereits überholt sein würde.